

DIE KRISE ALS HERAUSFORDERUNG ZU EINER VERÄNDERUNG

„Eine authentische christliche Gemeinschaft lebt in ständiger Beziehung mit den anderen Menschen. Sie teilt mit ihnen ihre Bedürfnisse und Probleme. Wegen der Erfahrung tiefer Brüderlichkeit, die sich in ihr entwickelt, muss die christliche Gemeinschaft bestrebt sein, sich ein eigenes Bild von den Problemen zu machen und eine Methode zu entwickeln, wie man sich mit ihnen auseinandersetzen kann, und zwar, sowohl theoretisch als auch praktisch. Das ist ihr spezifischer Beitrag für die Gesellschaft, in der sie lebt.“ (Don Giussani)

In dieser Perspektive, die Don Giussani aufgezeigt hat, ist der folgende Beitrag von *Comunione e Liberazione* (Gemeinschaft und Befreiung) zu sehen. Wir bieten ihn allen an als Hilfestellung für einen Dialog, der eine positive Auseinandersetzung mit der Krise ermöglichen soll, die uns betroffen hat. Er berücksichtigt in besonderer Weise die schwierige Situation in Italien, gilt aber in seinem Grundanliegen ebenso für Deutschland und ganz Europa.

Die Krise ist eine Tatsache

Ob man nun will oder nicht, die Krise ist da. Sie verändert die Lebensbedingungen von Millionen von Menschen in vielen europäischen Ländern. Die Armut nimmt zu, immer mehr Firmen schließen, viele europäische Länder laufen Gefahr, von der Weltwirtschaft abgekoppelt zu werden und in ihrer Entwicklung zurückzufallen.

Die Menschen reagieren unterschiedlich, ja oft gegensätzlich auf die Krise.

- Eine Reaktion besteht in der passiven Hinnahme. Man glaubt, die Krise überwinden zu können, indem man Schuldige sucht, die es sicher gibt und die vielleicht mehr Verantwortung tragen als andere. Aber dadurch ändert sich nichts. Nur die Unzufriedenheit wächst, was leicht zu Verzweiflung führen kann.
- Eine zweite Reaktion besteht im bewussten Ignorieren. Man tut so, als ob nichts wäre, und stellt sich schon gar nicht die Frage, ob man selber dazu beigetragen hat.

Die Wirklichkeit ist etwas Positives, denn sie setzt die Person in Bewegung

Anzunehmen, es reiche zur Bewältigung der Krise aus, jemanden anzuklagen, ist unvernünftig. Noch schlimmer ist es, sie einfach zu leugnen. Beides widerspricht der jüdisch-christlichen Tradition, nach der die Wirklichkeit letztlich positiv ist, auch wenn sie zunächst ein negatives und widersprüchliches Antlitz zeigt.

Tatsächlich setzt uns die Wirklichkeit immer wieder in Bewegung. Sie fordert uns heraus, Stellung zu beziehen gegenüber dem, was geschieht.

Auf diesem Bewusstsein gründet seit Jahrtausenden die Geschichte Europas. Und jedem Dualismus zum Trotz – wonach das Böse immer auf einer Seite und das Gute immer auf der anderen Seite stehe – ist es ihm immer wieder gelungen, Zukunft zu gestalten. Und zwar gerade indem es die Herausforderungen der Wirklichkeit annahm und ihnen mit Intelligenz, Kreativität und Opferbereitschaft begegnete.

Papst Benedikt XVI. stellt in seiner Enzyklika *Spe salvi* fest, dass „addierbarer Fortschritt nur im materiellen Bereich möglich ist [...] Aber im Bereich des moralischen Bewusstseins und des moralischen Entscheidens gibt es keine gleichartige Addierbarkeit, aus dem einfachen Grund, weil die Freiheit des Menschen immer neu ist und ihre Entscheide immer neu fällen muss. Sie sind nie einfach für uns von anderen schon getan – dann wären wir ja nicht mehr frei. Freiheit bedingt, dass in den grundlegenden Entscheiden jeder Mensch, jede Generation ein neuer Anfang ist.“ (*Spe salvi*, 24)

Der Papst ist sich des Unbehagens und der Orientierungslosigkeit vieler Menschen völlig bewusst. Sie führt dazu, dass sie immer einsamer handeln und immer zerbrechlichere Lebensentscheide treffen. Aber gerade weil er um diese Freiheit weiß, richtet er einen Appell insbesondere an die Jugend: „Liebe junge Leute, habt keine Angst, euch diesen Herausforderungen zu stellen! Verliert nie die Hoffnung!“ (Ancona, 11. September 2011)

Das ist eine Aufforderung, die Krise als Chance zu erkennen. Sie zwingt uns dazu, den Wert der Dinge neu zu erkennen, an die man nicht denkt, solange sie einem nicht fehlen, wie zum Beispiel die Familie, die Erziehung oder die Arbeit.

Außerdem hat Europa in den vergangenen Jahrhunderten schon viele Krisen durchgemacht, ohne darauf nur mit Festhalten am Vergangenen oder vorurteilsbehafteter Abwehr zu reagieren. Vielmehr hat der alte Kontinent immer wieder gezeigt, dass er die Fähigkeit besitzt, Dinge zu verändern und das gesellschaftliche Leben auf eine neue Grundlage zu stellen, neu und unvorhersehbar.

Deswegen müssen wir uns heute die Frage nach dem Inhalt der Veränderung stellen, die das Ergebnis unseres freien Handelns sein soll.

Dabei sollten wir zunächst aufrichtig sein und uns eingestehen, dass die Ideologien ausgedient haben, dass Staatswirtschaft und Zentralismus zu immer höheren Schulden führen, und dass die Finanzwelt den Menschen nicht retten kann, sondern nur die Anzahl der Demonstrationen erhöht. In diesen kommt ein positives, aber auch konfuses Bedürfnis zum Ausdruck. Positiv ist dabei, dass die Sehnsüchte und konkreten Bedürfnisse der Menschen nicht länger aus der öffentlichen Debatte ausgeklammert werden.

Außerdem sollten wir anerkennen, dass in der aktuellen Lage bereits die Ansätze eines Wandels zum Positiven erkennbar sind.

Einige Beispiele

Es gibt Menschen, die sich nicht vom Strom der Ereignisse mitreißen lassen, sondern sich ihm entgegenstellen, auch wenn es Opfer verlangt. Damit setzen sie weithin sichtbare Zeichen. So gibt es inmitten der Krise Menschen, die sich engagieren, ohne darauf zu warten, dass andere – immer die anderen – die Probleme lösen. Und da sie nicht alles sofort ändern können, fangen sie damit an, sich selber zu verändern. Es gibt Leute, die ohne Scheuklappen auf die Wirklichkeit zugehen und versuchen, die Dinge anzupacken, ohne etwas zu verdrängen oder auszuklammern.

- Viele Familien, die unter dem Druck der wirtschaftlichen Schwierigkeiten vielleicht zerbrechen würden, entdecken den Wert, Opfer zu bringen. Sie nehmen einen niedrigeren Lebensstandard in Kauf, knüpfen Netze der Solidarität und finden so auch neue Einsparmöglichkeiten.

Die Aufgaben der Politik

Die politischen Entscheidungen müssen dem helfen, der sich in diese Richtung bewegt, und nicht dem machtpolitischen Vorteil eines Lagers dienen. Papst Benedikt XVI. hat dies in seiner Rede im deutschen Bundestag deutlich gemacht, als er davon sprach, was einen Politiker ausmachen sollte: „ein hörendes Herz“, damit er das „Volk zu regieren und das Gute vom Bösen zu unterscheiden versteht“. Damit hat er uns das Kriterium geliefert, nach dem wir jedes Handeln in der Politik beurteilen sollten.

Zugleich erklärt dies, warum auch Menschen mit unterschiedlichem ideologischen Hintergrund in der Politik zusammenarbeiten können (wie es auch in unserem Parlament geschieht, in dem, unabhängig von fruchtlosen Debatten über ein Erreichen oder Nichterreichen der Kanzlermehrheit, Regierung und Opposition in den wesentlichen Fragen für das Land und für Europa Einigkeit bewiesen haben).

Diese Kriterien können bei politischen Entscheidungen Orientierung bieten und Hilfestellung bei einer Veränderung sein, die unausweichlich von unten kommen muss. Die Politik muss in erster Linie jene unterstützen, die dem Wohle aller dienen und sich bemühen, praktische Antworten auf die Schwierigkeiten und Hoffnungen des Volkes finden.

So kann die Entwicklung unseres Landes und Europas neu beginnen. Dabei sollten wir auf Personen und Gemeinschaften setzen, die sich engagieren. Und die Bedeutung der Erziehung nicht verkennen, von der die Zukunft des ganzen Volkes abhängt. Erziehung betrifft dabei nicht nur die jungen Leute, sondern alle.

Dies sind einige der **Instrumente**, die bei einem Neubeginn helfen können:

- Die Verteidigung des Lebens in jeder Phase und in allen seinen Aspekten.
- Nicht nachlassende Investitionen in ein gutes Erziehungs- und Bildungssystem, mit staatlichen und privaten Schulen sowie Universitäten, die in Lehre und Forschung im Wettbewerb untereinander stehen; außerdem qualifizierte Einrichtungen zur beruflichen Bildung. Im Übrigen sollte die Leistung der Lehrer wieder neue Wertschätzung finden.
- Eine besondere Förderung und Berücksichtigung junger Menschen, damit unsere Länder nicht „vergreisen“.
- Spezielle Hilfen für Unternehmen, die investieren, Arbeitsplätze schaffen und ausbilden.
- Verstärkte Unterstützung für Familien, insbesondere solcher, die von Armut bedroht sind, sowie Hilfen bei der Erziehung der Kinder. Anwendung des Subsidiaritätsprinzips auch im sozialen Bereich und die nötigen Freiräume für alle, die hier zum Wohl des ganzen Volkes tätig sind.
- Schutz der Umwelt vor Ausbeutung und Zerstörung.

In all diesen Bereichen leisten Katholiken ihren Beitrag zum Wohl der ganzen Gesellschaft. Papst Benedikt hat dazu in seiner Ansprache an die in Kirche und Gesellschaft engagierten Katholiken gesagt: „Es geht hier nicht darum, eine neue Taktik zu finden, um der Kirche wieder Geltung zu verschaffen. Vielmehr gilt es, jede bloße Taktik abzulegen und nach der totalen Redlichkeit zu suchen, die nichts von der Wahrheit unseres Heute ausklammert oder verdrängt, sondern ganz im Heute den Glauben vollzieht, eben dadurch dass sie ihn ganz in der Nüchternheit des Heute lebt, ihn ganz zu sich selbst bringt, indem sie das von ihm abstreift, was nur scheinbar Glaube, in Wahrheit aber Konvention und Gewohnheit ist [...]“

Offensein für die Anliegen der Welt heißt demnach für die [...] Kirche, die Herrschaft der Liebe Gottes nach dem Evangelium durch Wort und Tat hier und heute zu bezeugen, und dieser Auftrag weist zudem über die gegenwärtige Welt hinaus; denn das gegenwärtige Leben schließt die Verbundenheit mit dem Ewigen Leben ein. Leben wir als einzelne und als Gemeinschaft der Kirche die Einfachheit einer großen Liebe, die auf der Welt das Einfachste und das Schwerste zugleich ist, weil es nicht mehr und nicht weniger verlangt, als sich selbst zu verschenken.“ (Freiburg, 25. September 2011)